

gegen aber die spärlichen Boten des Frühlings in den unwirtschaftlichen Höhen: Anemonen, Enzian, Steinbrech, Gletscherhahnenfuß usw. aus den Gefäßen am Tische nasche. Das Tier wurde infolgedessen von den Leuten geduldet. Nicht so beliebt war die Waldmaus (*Mus sylvaticus* L.), die mir aus einer Höhe von 2919 m in mehreren Exemplaren eingeliefert wurde. Diese war nicht so bescheiden und richtete in Baracken und Magazinen Schaden an. Möglich, daß sie selbst dem Menschen in diese etwas ungewöhnliche Höhe folgte, wahrscheinlich ist sie in Lebensmittelkisten per Seilbahn hinauf befördert worden.

Mit den Mäusen stellte sich in den Stellungen auch manchmal das große Wiesel (*Mustella erminca* L.) ein (Obl. Mühlberger). Daß es nach und nach recht zutraulich wurde, braucht nicht wunder zu nehmen, sind mir doch solche Fälle schon in Friedenszeiten aus Sennhütten bekannt gewesen.

Gute Zeiten hatte während des Krieges der Fuchs (*Canis vulpes* L.), dem nur wenig nachgestellt wurde. Leichen, gefallene Tiere und Abfälle mannigfacher Art gab es ja allenthalben und so fehlte es ihm nie an Nahrung. Tagsüber saß Meister Reinecke wohl meist im Schloß Malepartus und nur die zahlreichen Spuren im Schnee, die oft auch bis an die Hindernisse führten, zeugten von seiner Anwesenheit und seinen nächtlichen Ausflügen. Im Feber und März vertraute er oft seine Liebesklagen der schweigsamen Nacht an.

Meister Lampe, und zwar sowohl der Feldhase (*Lepus europaeus* Pall.) als auch der Alpenhase (*Lepus varronis* Mill.), war durch keine Macht aus seinem Standquartier zu vertreiben. Lag auch er meist tagsüber in seinem Versteck und war wenig sichtbar, so verriet ihn doch die Fährten im Schnee, die auch unter den Hindernissen durch bis in die Schützengräben führten. Schüsse, Leuchtraketen, ja sogar Fehlschüsse auf ihn selbst waren meist nicht imstande, ihn zu vertreiben; er war derlei ja von Jugend auf gewöhnt.

Rehwild war selten zu sehen. Hptm. Dr. Söldner schrieb mir: »Auch Rehböcke sah ich vor der Linie, doch sie waren sehr vergrämt.«

Ueber Hirsche hörte ich nur einmal von Lt. Perl erzählen, der solche mehrmals bei nächtlichen Patrouillegängen im Fumotal (oberes Daonetal—Adamello) aufschreckte. Auch bei Tage konnte er sie mit dem Feldstecher beobachten.

Wenn vorstehende Beobachtungen auch nicht zahlreich sind und fast nur von der Tirolerfront stammen, so sind sie doch völlig verlässlich und berechtigen zu folgenden Schlüssen, die jedoch nur für den Stellungs-, nicht aber auch für den Bewegungskrieg Geltung haben:

1) Selbst starker Kriegslärm (einschließlich Beleuchtung des Vorfeldes) ist nicht imstande, die meisten Tiere dauernd aus ihrem Wohngebiete zu verdrängen oder sie in ihren Lebensgewohnheiten zu stören. Vertriebene Tiere kehren meist nach Eintritt der Ruhe wieder in ihren Standort zurück, soweit sie nicht die direkte Anwesenheit des Menschen für längere Zeit ferne hält. (Hirsch, Reh, Gemse, Fuchs, Hase, Hühner, Rötelfalke, kleine Vögel).

2) Manche Tiere suchen infolge günstigerer Nahrungsverhältnisse — unbekümmert um Kriegslärm — direkt die Feuerzone, bzw. die Nähe der menschlichen Wohnungen auf (Geier, Rabenvogel, Alpenflüevogel, Meisen etc., Fuchs, Wiesel, Schneemaus, Waldmaus).

Daß Ausnahmen vorkommen und mir auch bekannt sind, ist wohl selbstverständlich.

Kufstein, am 4. Jänner 1920.

Sommertage im bayrischen Karwendelgebirge.

Von E. Stresemann.

Im Sommer 1919 führten mich zwei Ausflüge, die ausschließlich ornithologischen Studien galten, ins bayrische Karwendelgebirge (9.—11. Juli; 29. Juli—3. Aug.). Zur Charakterisierung des Beobachtungsgebietes mögen folgende Angaben genügen. Bei Mittenwald (914 m), unserem Ausgangspunkt, durchströmt die Isar ein Wiesental, an dessen Ostseite das Karwendelgebirge steil emporragt. Ihr Lauf wird zur Rechten von einem schütterten Wald begleitet, an dessen Zusammensetzung vorwiegend Kiefern (*Pinus silvestris*) und Fichten beteiligt sind (Raineck-Wald). Der Aufstieg führt durch die montane Region: die Fichte bildet hier dichte Bestände, in welche nur hier und da Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*) und Vogelbeere (*Sorbus aucuparia*) eingestreut sind. Nähert man sich der zwischen 1400 und 1600 m gelegenen Baumgrenze, so nimmt der Bergahorn an Zahl beträchtlich zu; alte, verwitterte Kiefern gesellen sich den Fichten bei, welche jedoch auch hier noch die Oberhand behalten. Ein Arvengürtel fehlt; an den Wald schließt sich das Krummholz (*Pinus montana*) an. Schon bei 1400 m bedeckt an einigen Stellen (Vereinsalpe, Fischbachalm) die alpine Grasflur weite Strecken; sie steigt, wo immer es ihr der Boden gestattet, bis zur Schneegrenze empor, in den tieferen Lagen um den Platz kämpfend mit Krummholz und Alpenrose. Die höchsten Gipfel des Gebietes sind in der Vorderen Karwendelkette die Hochkarspitze (2482 m) und der Wörner (2477 m), im Karwendel-Vorgebirge die Soiernspitze (2259 m). Nackte Felswände und Geröllhalden besitzen zumal am Nordabhang der Vorderen Karwendelkette eine große Ausdehnung.

Im montanen Wald (von 1000 m bis zur Waldgrenze) ist das Fehlen folgender Arten bemerkenswert: *Parus c. caeruleus*, *Parus m. major*, **Aegithalos caudatus europaeus*, *Phylloscopus c. collybita*, *Phylloscopus b. bonelli*, *Picus viridis brehmi*, (die fünf letztgenannten Arten fand ich nur in den Gehölzen der Talsohle), *Regulus i. ignicapillus* (welcher nur bis in die Vorberge der bayrischen Alpen zu gehen scheint), *Parus palustris communis*, *Certhia b. brachydactyla* und *Phylloscopus sibilatrix* (alle drei auch in der Talsohle fehlend), *Turdus m. merula* (nur in den Gärten von Mittenwald) und *Anthus trivialis* (nur in der Talsohle).

Der Bergwald war in der unteren und mittleren Stufe arm an Arten und Individuen; erst nahe der oberen Waldgrenze, in der subalpinen Region, nahm der Vogelreichtum wieder auffallend zu. Hier fand ich Haselhuhn (*Bonasa b. bonasia*) und Auerhuhn (*Tetrao u. urogallus*), Schwarzspecht (*Dryocopus martius*), Großen Buntspecht (*Dryobates major* subsp.) und Dreizehenspecht (*Picoides tridactylus alpinus*), Gimpel (**Pyrrhula pyrrhula germanica*), Fichtenkreuzschnabel (*Loxia c. curvirostra*), Zeisig (*Spinus spinus*), Buchfink (*Fringilla c. coelebs*), Waldbaumläufer (*Certhia familiaris macrodactyla*), Tannenmeise (*Parus a. ater*), Haubenmeise (*P. cristatus mitratus*) und Alpenmeise (*P. atricapillus montanus*), Wintergoldhähnchen (*Regulus r. regulus*), Rot-

kehlchen (*Erithacus r. rubecula*), Misteldrossel (*Turdus viscivorus*), Singdrossel (*T. ph. philomelos*) und Ringdrossel (*T. torquatus alpestris*), einmal auch den Kleiber (*Sitta europaea caesia*).

Die Latschenregion wird belebt von Heckenbraunellen (*Prunella m. modularis*), Zaunkönigen (*Troglodytes t. troglodytes*), Rotkehlchen, Alpenmeisen, Ringdrosseln, Alpenleinfinken (*Acanthis linaria cabaret*), Hausrotschwänzen (*Phoenicurus ochruros gibraltariensis*) und einzelnen Fitislaubsängern (*Phylloscopus t. trochilus*). Auf den Matten lebt der Wasserpieper (*Anthus s. spinoletta*), inmitten der Geröllhalden die Alpenbraunelle (*Prunella collaris*) und das Felsenschneehuhn (*Lagopus m. mutus*), während die Felszacken von Kolkraben (*Corvus c. corax*) und Alpendohlen (*Phyrrhocorax graculus*) umkreist werden und an den Steilwänden der Mauerläufer (*Tichodroma muraria*) klettert.

Kolkrabe (*Corvus c. corax*). Mehrere Paare. Junge bettelten lärmend um Futter aus Feltnischen des Wörnerkar (1600 m), vom 1.—3. Aug.

Alpenleinfink (*Acanthis linaria cabaret*). Den bisher bekannten bayrischen Brutplätzen kann ich nunmehr einen weiteren hinzufügen. Es mögen etwa 20—30 Paare sein, welche in den Latschenbeständen am Süd- und Osthang des Soiern nisten. Noch Ende Juli sangen die ♂♂ unermüdlich ihr Liedchen, das vornehmlich im Flug ertönt; um dieselbe Zeit (30. Juli) fütterten sie flügge Junge in 1600 m Höhe. Stark entwickelte Hoden noch beim Beginn der Jahresmauser. — In der vorderen Karwendelkette keine Spur von Leinfinken, im Wettersteingebiet nur sehr wenige Exemplare (Schachen, 1800 m, 14. Juli).

Zeisig (*Spinus spinus*). Häufig von der Talsohle bis zur oberen Waldgrenze. Ende Juli mit flüggen Jungen auf den Matten. Die Familien schließen sich zuweilen im Fichtenwald den umherstreichenden Schwärmen an, die aus Insektenfressern (Goldhähnchen, Meisen, Baumläufer) bestehen.

Gimpel (**Pyrrhula pyrrhula germanica*). Zumal in der subalpinen Region (zwischen 1300 und 1500 m) recht häufig; auf der Nahrungssuche auch im Krummholz. Ende Juli erst wenige flügge Junge; die Brut scheint meist noch im Nest zu sitzen. Anfang August noch immer kein Beginn der Jahresmauser, Ovarien bei einigen ♀♀ stark entwickelt. — Die Karwendelgimpel gehören nicht zur großen Rasse *P. p. pyrrhula*, sondern zur mittelgroßen Mischform **P. p. germanica* Brehm, wie die Flügellänge erlegter ergab (♂ 87—92,5, ♀ 83—88,5 mm).

Fichtenkreuzschnabel (*Loxia c. curvirostra*). 29. Juli, 1. Aug. in kleinen Trupps von etwa 10 Stück in 1400 m überhin fliegend. Um diese Zeit gewöhnlich nicht nistend.

Wasserpieper (*Anthus s. spinoletta*). 11. Juli noch fleißig singend, 30. Juli Gesang verstummend. Einige Paare zwischen 1400 und 1800 m auf den Matten, von Mitte Juli ab viele flügge Junge im Jugendkleid, zu Trupps geschart, auf quelligem Grund 31. Juli in einer Vertiefung der steilen Wegböschung bei der Vereinsalpe (1400 m) Nest mit 5 etwa 10 Tage alten Jungen. Erste Spuren der beginnenden Brutmauser 29. Juli.

Waldbaumläufer (*Certhia familiaris macrodactyla*). Häufig bis zur oberen Waldgrenze. Schon Mitte Juli Familien mit selbständigen Jungen unter Meisenschwärmen. Gesang nur einmal (Morgenfrühe des 15. Juli) noch gehört. Ende Juli in voller Jahresmauser.

Alpenmeise (*Parus atricapillus montanus*). Recht

häufig (aber nicht so zahlreich wie Tannen- und Haubenmeise) längs der Isar im Raineckwald, dann wieder in der subalpinen Region oberhalb 1300 m. Selten einzeln, meist in vielköpfigem Familienverband (dann meist in Gesellschaft von Tannenmeisen, Haubenmeisen, Goldhähnchen) durch den Wald streichend, dabei *Pinus* vor *Piceis* bevorzugend. Auf der Streife nach Nahrung auch im Latschengürtel nicht selten, hier bis 1800 m. Erste Familie 15. Juli; Junge betteln anfangs zeternd ähnlich jungen Tannenmeisen, später gequetscht zäh däh däh, nasal und in tieferer Tonlage als der Lockruf der Alten; aber noch vor der Jugendmauser erhalten sie völlig deren Stimme. Selbst fütternde ♂♂ lassen noch Brunstpfiff und grasmückenähnlichen Gesang hören (1. Aug.). Ende Juli Jahresmauser in vollem Gang, äußere Handschwinge in den Blutkielen. — Die Karwendelvögel gehören nicht zu *P. a. salicarius* (der, mit einer maximalen Flügellänge von 65,5 mm, die Kiefernwälder der Umgebung Münchens bewohnt), sondern zur größeren Rasse *montanus*; größtes ♂ 68 mm.

Fitislaubsänger (*Phylloscopus t. trochilus*). Es wunderte mich, diese Art mehrfach (Jugendkleid mit hochgelber Unterseite) im Latschendickicht bis 1500 m zu finden, den Berglaubsänger hingegen nicht höher als 1000 m (vorzüglich im Kiefernwald) April und 31. Juli verhaltener Fitisgesang.

Hausrotschwanz (*Phoenicurus ochruros gibraltariensis*). In der Latschenregion bis 1700 m; tiefschwarzes ♂ (im Jahreskleid des ad.) fütterte Junge unter dem Dach der Vereinsalpe, 1400 m. Ein anderes Nest unter dem Dach eines Heuschuppens am Soiernsee, 1600 m.

Heckenbraunelle (*Prunella m. modularis*). Ziemlich zahlreich in den Latschen bis 1900 m. Ende Juli flügge Junge, alte Vögel im ersten Beginn der Jahresmauser.

Dreizehenspecht (*Picoides tridactylus alpinus*). An der oberen Waldgrenze der häufigste Specht. Noch Ende Juli schnurren die ♂♂ ab und zu, sie lassen jedoch keine Rufe mehr hören. Man kann diese hübschen Spechte (ebenso wie *Dryobates major*) sehr leicht durch rasch wiederholtes Klopfen herbeilocken; sie fliegen sofort rauschend herbei und setzen sich dem Beobachter zuweilen dicht über den Kopf. Der Dreizehenspecht sucht gern alte Stämme des Bergahorns ab, welche meist kernfaul sind und in denen sich zuweilen auch die Bruthöhlen befinden mögen. In seinem Wohngebiete sind »geringelte« Fichtenstämme sehr zahlreich. Einige Male sah ich mehr als 10 Ringe am selben Baum übereinander angebracht; aus jedem Loch quoll ein Harztropfen hervor, Insekten vermochte ich jedoch nicht an denselben zu entdecken. Als Täter kommt neben unserem Vogel auch der (weit seltener) große Buntspecht in Frage. Bekanntlich ist die Bedeutung des Ringelns noch unaufgeklärt. Ende Juli erste Zeichen der beginnenden Jahresmauser. 2. Aug. ein ♂ im Jugendkleid, welches besonders durch die sehr lange 1. Handschwinge bemerkenswert ist. — Den Weißrückenspecht, *Dryobates l. leucotos*, habe ich nicht beobachtet, er scheint als Brutvogel nicht bis in die subalpine Region aufzusteigen.

Sperlingskauz (*Glaucidium p. passerinum*). Soll nach den Angaben des Jagdaufsehers im subalpinen Wald des Karwendelgebirges nicht selten sein; ich habe vom Vogel nichts gesehen noch gehört.

Felsenschneehuhn (*Lagopus m. mutus*). Auch diese Art kenne ich aus dem Karwendelgebiet nicht aus eigener Anschauung und führe sie nur nach dem Bericht des mich begleitenden Präparators Baumgartner an, der ein

Stück am Morgen des 2. Aug. im Wörnerkar sah. Nach den Erzählungen des Jagdaufsehers findet sie sich auch beim Thomasalpel. Im benachbarten Wettersteingebirge hörte ich ein Schneehuhn in der Morgendämmerung des 15. Juli (dicht unterhalb der Schneegrenze an der Dreitorspitze).

Ornithologisches aus dem Süden.

Von Oberlt. Rudolf Tratz.

Durch fast ein ganzes Jahr hatte ich als gefangener österreichischer Offizier das zweifelhafte Vergnügen, in Italien zu leben.

In diesem Lande der Kultur ist es jedermann erlaubt, mit der Flinte am Rücken oder mit sonst einem Mordwerkzeuge bewaffnet, unserer gefiederten Welt nach Herzenslust nachzustellen, um alle diese armen Tiere in der Bratpfanne schmorren zu lassen und sie dann als Leckerbissen zu verzehren.

Aber trotz dieses mit allen erdenklichen Mitteln oft grausamster Art betriebenen Massenmordes, hat es die Mutter Natur doch so einzurichten verstanden, daß es noch Gegenden im Lande des Appenins gibt, in denen wenigstens einige Vertreter unserer Ornithologie anzutreffen sind. Ich kann freilich nur von 2 Orten sprechen, von einem in Norditalien und von einem in Süditalien, vielleicht ist es in anderen Landstrichen weitaus besser damit bestellt, wir wollen es hoffen!

Ich muß von vornherein betonen, daß meine Beobachtungen eben als Gefangener, als unfreier Mensch gemacht, sehr mangelhaft, oberflächlich sind und sich nur auf kleine Gebiete beschränken.

Was meine ornithologischen Erinnerungen aus Norditalien anbelangt, so sind diese überaus spärliche. Man hatte uns, ungefähr 700 Offiziere, in einem kleinen, westlich der Festung Verona gelegenen Ort namens Mozzecane zusammengesteckt und dort mußten wir auf den Abtransport nach dem schönen Süden warten. Hier hatten wir trotz der uns sonst recht unfreundlich gesinnten Italiener ziemlich viel Bewegungsfreiheit. Aber trotzdem habe ich dort nichts, was von besonderem Interesse sein könnte, beobachten können. Die ungünstige Jahreszeit — es war Mitte November 1818 — die nebeligen, kalten Tage mögen vielleicht zur Verringerung der Vogelwelt noch mehr beigetragen haben. Wir finden dieselben Arten wie bei uns. Haus- und Feldspatz, die als Stand- und Strichvögel überall zu treffen sind, Buchfinken, Ammer, Haubenlerchen suchen auf den menschenleeren, geraden Landstraßen ihr spärliches Futter. Ab und zu beleben auf Straßen und Feldern ein paar Krähen das eintönige Landschaftsbild und trotz der damals so schlechten Witterung tummelte sich auf ein paar hohen Pappeln eine kleine Starenschar umher, die uns wohl als verspätete Wanderer aus der Heimat Grüße überbrachten! Das sind meine Erinnerungen über die Ornithologie Norditaliens.

Ich will mich nun bemühen Süditaliens Vogelwelt, d. h. die Vogelarten, die in und um Monopoli — meines unfreiwilligen 10monatlichen Aufenthaltsortes — vorkommen, zu kennzeichnen. Monopoli, eine griechische Siedlung, ist ein kleines, unscheinbares Städtchen an der Westküste der Adria, ungefähr in der Mitte zwischen den beiden größeren Häfen Bari und Brindisi gelegen.

Bevor ich jedoch auf die Vogelwelt Monopolis und dessen Umgebung übergehe, möchte ich kurz erwähnen, daß die Gegend um Foggia (ungefähr 200 km nörd-

lich Monopolis) ziemlich reich an Raubvögeln zu sein schien. Ich schließe es nämlich daraus, daß ich während der Bahnfahrt dortselbst zahlreiches Raubzeug zu Gesicht bekam. Es lassen sich natürlich nur Vermutungen aus dem Fluge der einzelnen Vögel über ihre Art schließen und ich glaube daher den Sperber und Habicht an erster Stelle nennen zu können. Bussarde (Art war mir unmöglich festzustellen), Turmfalken, vielleicht auch Weihen, vermute ich, gleichfalls auf der Strecke eigemal gesehen zu haben. Diese ziemlich menschenleeren, einsamen Gegenden sind für die Räuber der Lüfte geradezu ein Dorado. Und vielleicht liegt auch ein Grund darin, daß die Raubvögel viel zu schlau und gewitzigt sind, um auf alle Schliche herein zu fallen, die ihnen ihre Nachsteller da unten ersinnen. Oder ist etwa den Leuten das Fleisch zu zäh? Wäre auch möglich!

Nun auf die Ornithologie Monopolis übergehend, muß ich vorausschicken, daß ich nur Lokales zu berichten weiß, denn als »prigioniere« kommt man nicht in die angenehme Lage, Exkursionen und Ausflüge nach Belieben machen zu können!

Ich versuche aber doch, die dortigen Vögel in zwei Gruppen zu teilen und zwar:

1. jene Vögel die sich vorwiegend im Stadtgebiet aufhalten und

2. jene, die in Monopolis Umgebung, speziell entlang der südlich hievon streichenden Küste, vorkommen.

Als Hauptvertreter der ersten Gruppe sei die Dohle genannt, die in kleineren und größeren Scharen, oft bis zu 50—60 Stück und noch mehr den ganzen Tag die Stadt umkreisen und ihr ohrenbetäubendes heiseres Geschrei weithin erschallen lassen. Ihre Hauptansiedlung haben sie auf dem meisterhaft ausgeführten Dom aufgeschlagen, namentlich ist es der Turm, der weithin sichtbar und alle übrigen Türme und Kuppeln überragt, der eine große Anzahl beherbergt. Auf den anderen Türmen und Kuppeln nisten ebenfalls einige Dohlenfamilien, aber der Treffpunkt für alle bleibt der Turm der Kathedrale. Dort gibts stets ein munteres Treiben, ein Gewirr von Stimmen, ein Geflatter. Auf casa santas Kuppel, einem alten, ehrwürdigen, längst aufgelassenen Nonnenkloster, das uns durch 7½ Monate als Wohnstätte diente, nistete auch eine ungefähr 20köpfige Schar. Sie wurden hin und wieder von uns vom Dach aus mit Brot oder sonstigen Speiseresten, wie Makkaroni, Reis usw. gefüttert, zeigten aber immer ein äußerst vorsichtiges und scheues Benehmen. Nur hie und da wagt sich eine auf 8 bis 10 Schritte heran, dabei müssen aber eine oder zwei als »Aufpasser« fungieren. Dann und wann fliegen sie auf die Nachbarhäuser, holen sich zum Aerger der Bewohner ein paar Wäschekluppen oder sonstigen Tand und verschwinden damit schleunigst, um sie in ihrem Verstecke zu verbergen.

Uebermütig und streitsüchtig wie die Dohle einmal ist, gibt es wiederholt Zänkereien, wo sich meistens dann auch der Turmfalk hinzugesellt. Ich zählte einmal 8 Stück, die mitten unter den Dohlen ihre schönen Kunstflüge zeigten und dadurch genug Aerger bei den »Dachln« erregten. Sonst zeigt er sich meistens vereinzelt über der Stadt. Der gewöhnlichste Vogel ist natürlich der Spatz — die südliche Art¹⁾ — den ich nur der Vollständigkeit halber erwähnen will.

Im Sommer, schon in den ersten Tagen vom Mai,

¹⁾ *Passer italiae*. (Die Schriftleitung.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Waldrapp](#)

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: [2_1-2](#)

Autor(en)/Author(s): Stresemann Erwin

Artikel/Article: [Sommertage im bayrischen Karwendelgebirge. 4-6](#)